

# Ein neues Gesicht für den Stadtparking

Kürzlich beschloß der hauptstädtische Gemeinderat, den Stadtpark nach alten Plänen im klassischen Stil des 19. Jahrhunderts zu erneuern. Die Amenagerungsarbeiten waren Gegenstand einer leidenschaftlich geführten Debatte im Rathaus auf dem Knuedler. Unser Korrespondent vor Ort berichtet.

Zu Beginn der Sitzung tut die Frau Bürgermeisterin die verstaubten Pläne des genialen Stadtarchitekten Edouard André aus dem Schrank holen und erklärt den anwesenden Räten, daß dessen Ideen nie voll in die Tat umgesetzt wurden. Es habe keinen Sinn, neue Pläne anfertigen zu lassen, wenn man über alte Ideen verfüge. Das koste weniger Geld. Summa summarum gehe es darum, die Menschen wieder zum Spazieren und Entspannen in den Grünflächen einzuladen und den Stadtpark attraktiver zu gestalten.

Rat Schrill unterbricht die Bürgermeisterin und kritisiert, daß es sich hier sonderzweifel um eine rückwärtsgewandte Entscheidung des Stadtrates handle. Statt neue Konzepte und Ideen zum Zuge kommen zu lassen, mache es sich der Schöfferrat leicht. Das sei nichts anderes als Nostalgie im Zeitalter des technischen Fortschritts.

Die Bürgermeisterin entgegnet, daß die alten Pläne durchaus von großer Aktualität seien. Immerhin sei ein Teil des visionären Konzeptes des Gartenarchitekten nie realisiert worden. Zu diesem Behufe verweist die Bürgermeisterin auf die geplante Amenagerung eines 2.500 Quadratmeter großen Teiches exakt an der Stelle, wo bereits in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit Erdarbeiten begonnen werden sollte.

Rätin Knatsch sorgt sich: Wenn wir einen Teich mitten im Stadtpark anlegen, wird es nicht lange dauern, bis freilaufende Kleinkinder, Hunde oder Blinde in demselben ertrinken.

Rat Bock regt sich auf und meint, Rätin Knatsch male den Teufel an die Wand. Solche populistischen Sprüche seien unerträglich. Statt Ängste in der Bevölkerung zu säen, solle man lieber etwas gegen die Exhibitionisten und Liebespaare im Stadtpark unternehmen. Es sei unerhört, daß diese ihre gebrauchten Kondome achtlos wegwürfen. Er kenne persönlich viele Spaziergänger, die auf einem Kondom ausgerutscht seien. Es sei kein Wunder, daß der Park von rechtschaffenen Bürgern gemieden werde. „Was sich da tut, ist schlimmer als Saddam und Gomulka“, so Rat Bock.

Daraufhin allgemeine Heiterkeit.

Rat Simpel schließt sich den Ausführungen von Rat Bock an und befaßt sich sodann mit dem Sicherheitsproblem im Stadtpark. Er macht sich zum Fürsprecher der

Bürgerinitiative SS-Gare und begrüßt, daß der Schöfferrat sich endlich dazu aufgerafft hat, eine Privatarmee von sechshundert Mann zur Bewachung des Parks einzusetzen. Die Überfälle hätten sich in letzter Zeit gehäuft. Niemand sei mehr seines Lebens sicher. Der Stadtpark sei zu einem Tummelplatz für kriminelle Elemente und Prostituierte geworden.

Schöffe Toll präzisiert, daß sich die Zahl der Sicherheitsagenten vorläufig auf sechs beschränke und nicht sechshundert betrage, wie Rat Simpel fälschlich annehme. Dies sei ein erster Schritt. In einer zweiten Phase erwäge man, den Stadtpark mit Überwachungskameras zu bestücken, um das Gesindel von den Spaziergängern wegzuhalten. Außerdem solle der Park mit einem elektrisch geladenen Sicherheitsgatter umzäunt werden. Nur Bewohner der Stadt erhielten in Zukunft Eintritt. Jeder Einwohner erhalte eine elektromagnetische Zutrittskarte, so daß Unbefugte, Bürger aus den Randgemeinden, die ja nicht für den Unterhalt des Stadtparks zahlten, sowie Ausländer künftig keinen Zugang mehr zu den Grünanlagen erhielten. Dies trage sicherlich auch zu mehr Sauberkeit bei und löse das Problem der gebrauchten Kondome. Indem man den Park nach dem ursprünglichen Konzept erneuere und gleichzeitig hypermoderne Technologie einsetze, könne man Altbewährtes mit Neuem kombinieren.

Rat Sauber will wissen, wie denn die Touristen in den Stadtpark gelangten, wenn

man diesen vollständig gegen Ausländer abriegele. Darauf antwortet Schöffe Toll, es sei vorgesehen, beim Syndicat d'Initiative begrenzt gültige Zugangskarten an Touristen zu verkaufen.

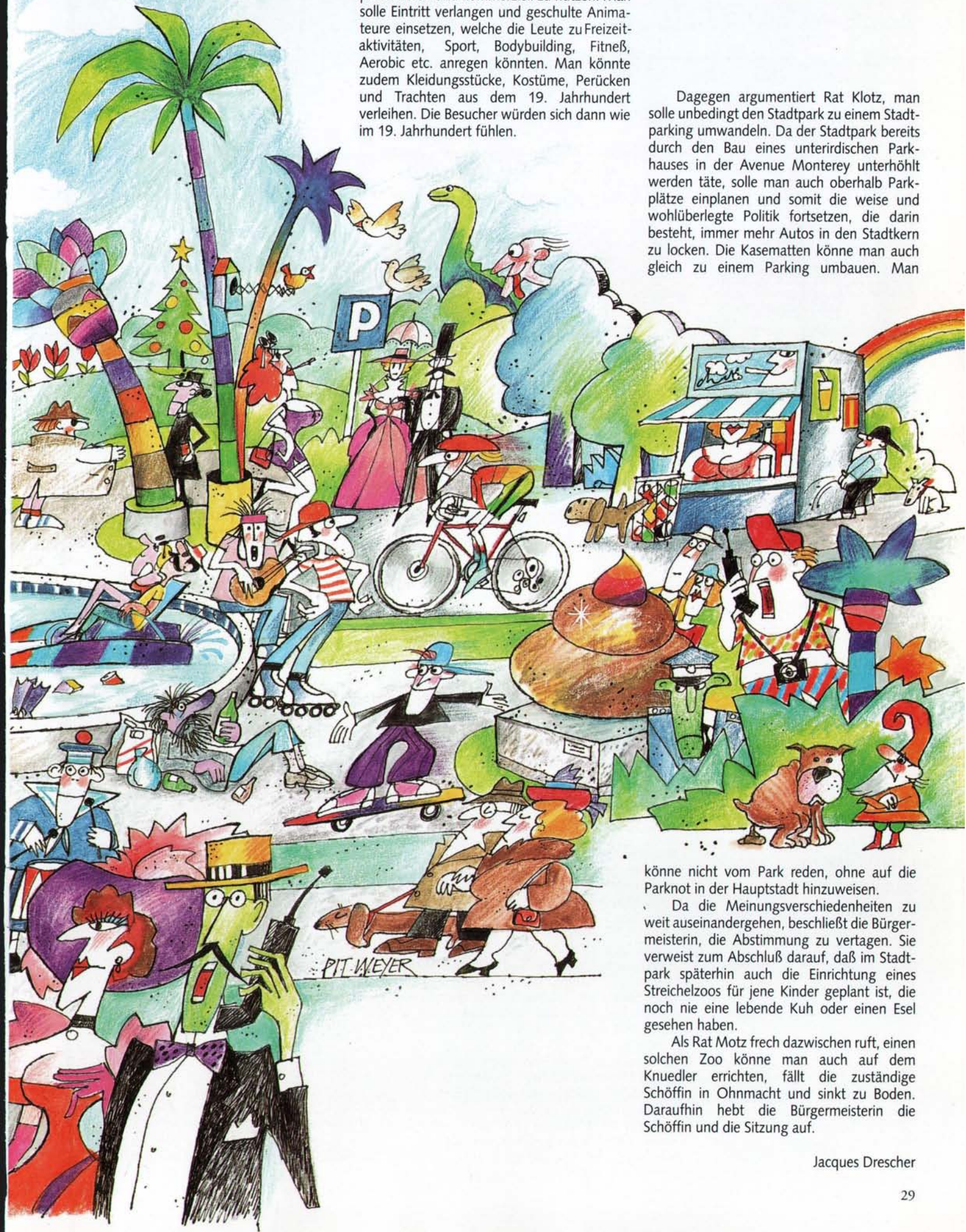
Rat Zorn fragt, ob man das alte Octroi-Häuschen, das am Rond-Point Schuman wegen Straßenverbreiterungsarbeiten 1986 abgerissen wurde und das zuerst im unteren Stadtpark neu aufgebaut werden sollte, nicht sinnvoll nutzen könne. Man solle die ursprüngliche Idee beibehalten, doch statt daraus eine Imbißbude zu machen, könnte man das Octroi-Häuschen als Zentrale umfunktionieren, in welcher die Videoaufnahmen der Überwachungskameras zusammenlaufen.

Rat Fromm ist der Ansicht, man solle den Park der Sicherheit wegen völlig abholzen und zubetonieren. Statt der geplanten, verschiedenartigen Vegetationstypen solle man doch einfach alles grün anmalen und strapazierfähige, abwaschbare und keimfreie Plastikbäume aufstellen, die man nach Jahreszeit auswechseln und z.B. zur Weihnachtszeit durch künstliche und festlich geschmückte Weihnachtsbäume ersetzen könne. Dies entspreche übrigens einer langjährigen Forderung des Geschäftsverbandes.



Nach dem Dafürhalten von Rätin Blöd wäre es im Zeitalter von Liberalisierung und Globalisierung sinnvoll, den Stadtpark zu privatisieren und kommerziell zu nutzen: Man solle Eintritt verlangen und geschulte Animatoren einsetzen, welche die Leute zu Freizeitaktivitäten, Sport, Bodybuilding, Fitneß, Aerobic etc. anregen könnten. Man könnte zudem Kleidungsstücke, Kostüme, Perücken und Trachten aus dem 19. Jahrhundert verleihen. Die Besucher würden sich dann wie im 19. Jahrhundert fühlen.

Dagegen argumentiert Rat Klotz, man solle unbedingt den Stadtpark zu einem Stadtparking umwandeln. Da der Stadtpark bereits durch den Bau eines unterirdischen Parkhauses in der Avenue Monterey unterhöhlt werden täte, solle man auch oberhalb Parkplätze einplanen und somit die weise und wohlüberlegte Politik fortsetzen, die darin besteht, immer mehr Autos in den Stadtkern zu locken. Die Kasematten könne man auch gleich zu einem Parking umbauen. Man



könne nicht vom Park reden, ohne auf die Parknot in der Hauptstadt hinzuweisen.

Da die Meinungsverschiedenheiten zu weit auseinandergehen, beschließt die Bürgermeisterin, die Abstimmung zu vertagen. Sie verweist zum Abschluß darauf, daß im Stadtpark späterhin auch die Einrichtung eines Streichelzoos für jene Kinder geplant ist, die noch nie eine lebende Kuh oder einen Esel gesehen haben.

Als Rat Motz frech dazwischen ruft, einen solchen Zoo könne man auch auf dem Knuedler errichten, fällt die zuständige Schöffin in Ohnmacht und sinkt zu Boden. Daraufhin hebt die Bürgermeisterin die Schöffin und die Sitzung auf.